

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hinz. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englödterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 94.

Donnerstag, den 24. April 1913.

30. Jahrg.

Montenegro erobert Skutari.

Cetinje 23. April. Die montenegrinischen Truppen sind siegreich in Skutari eingezogen.

Die Nachricht kommt aus Cetinje. Das heißt, daß sie noch mit einiger Vorsicht aufgenommen werden muß. Sollte sich aber bewahrheiten, daß der gestern angekündigte Sturm der Montenegriner auf den Taborski zur Einnahme Skutaris geführt hat, so würden sich dadurch neue Schwierigkeiten für den angestrebten Friedensschluß ergeben. König Nikita wird das, was er, nach Abzug der Serben, aus eigener Kraft errang, nicht wieder fahren lassen wollen. Denn sein ganzes kriegerisches Streben war ja von Anfang an auf die Gewinnung Skutaris gerichtet, das er gegen den Willen von ganz Europa bis zur Einnahme belagert und beschossen hat. Werden die Mächte, die in der Botshafterkonferenz in London vertreten sind, jetzt darin einwilligen, daß Skutari nicht an Albanien, wie sie es wünschten, sondern an Montenegro, wie Nikita will, zu fallen hat. Und was wird geschehen, wenn eine Einigung nicht zustande kommt? Das sind die Fragen, die neue Sorgen aufsteigen lassen. Der Balkan-Horizont, der schon aufing zu blauen, überzieht sich aufs Neue mit düsterem Gewölke.

Mit Skutari ist — wenn sich der montenegrinische Sieg befähigt — der letzte für den Ausgang des Balkankrieges entscheidende Punkt gefallen. Serbien nahm Lesbos, Bulgarien Adrianopel nach einer langen hartnäckigen Belagerung und ruhmvollen Verteidigung; die Griechen haben Janina erobert und die Montenegriner feiern — wie ihr König es verheißt — in Skutari ihr Osterfest. So hat jeder der Verbündeten seinen Teil und die Niederlage der Türkei, ihre Zurückdrängung auf den asiatischen Boden, hat sich restlos vollzogen. Wohl ist freier Raum geschaffen für die Fortführung der Friedensverhandlungen, aber bei diesen wird jetzt Montenegro ein ernsthaftes Wort mitzureden und fordern, daß sein Sieg von Skutari dieselbe Würdigung finde, wie die Eroberungen seiner serbischen, griechischen und bulgarischen Kriegsgenossen. Die Mächte haben zwar vor Wochen erklärt, daß Montenegro umnidig Hut vergleiche um Skutari, daß dieses gehöre dem neuen Albanien, auch wenn es vor Montenegro erobert werde. Aber haben die Mächte nicht auch zu Beginn des Krieges den kategorischen Imperativ aufgestellt „wir dulden keine

Veränderung des Status quo auf dem Balkan?“ Und ist nicht doch alles anders gekommen? Wenn nicht alles trägt, wird sich die europäische Diplomatie vor dem „Fürhen der Hammeldiebe“ beugen.

Cetinje, 23. April. In der Nacht zum Dienstag ergriffen die Montenegriner die Offensive und kämpften die ganze Nacht hindurch. Die Türken verloren eine Anzahl Befestigungen. In der Frühe erfolgte ein Gegenangriff der Türken, der zurückgeschlagen wurde. Auf beiden Seiten gab es große Verluste. Der Fall von Skutari steht unmittelbar bevor.

Wien, 23. April. Eine Meldung aus Cetinje, daß der dortige österreichische Botschafter, als er sich nach Cattaro begab, von der Menge beschimpft und mit Steinen beworfen wurde, bewahrheitet sich nicht. Richtig ist, daß der Botschafter die Grenze abgesperrt und die Straßen aufgerissen fand.

Konstantinopel, 22. April. Die Waffenruhe, die laut der mündlichen Vereinbarung morgen abläuft, soll für die Türkei, Bulgarien und Griechenland in einen zweiseitigen Waffenstillstand umgewandelt worden sein.

Ein zweites Luneville?

DT. Paris, 22. April.

Das Ministerium des Innern gibt heute nachmittag 3 Uhr folgende Note bekannt: „Heute morgen 1/2 Uhr landete unweit Arracourt, 5 Kilom. von der Grenze entfernt, ein deutscher Zweidecker. Der Apparat, ein Heller-Modell mit einem Rotor von 70 PS., war mit zwei Offizieren in Uniform bemannt, einem Fliegerhauptmann und einem Infanterie-Leutnant. Er hat das französische Gebiet 6 Kilom. weit überflogen.“

Die Offiziere haben erklärt, von Darmstadt gegen 5 Uhr morgens aufgestiegen zu sein, um nach Metz zu fliegen. Sie hätten im Nebel bei Dünz die Richtung verloren und erst erkannt, daß sie sich auf französischem Gebiete befänden, als sie gelandet waren und die herzukommenden Landleute befragten. Der Unterpräfekt von Luneville hat die Angaben über die Reise des deutschen Flugapparates nachgeprüft und die beiden Offiziere verhört. Drei Fliegeroffiziere aus Loul, Epinal und Verdun sowie ein Fliegerhauptmann sind hierzu von den Militärbehörden nach dem Landungsplatz geschickt worden. Die Zivil- und Militärbehörden stimmen dahin überein, daß die Landung auf höhere Gewalt zurückzuführen ist.

ren ist. Das Ergebnis der Untersuchung dürfte sein, daß der Zweidecker noch im Laufe des Nachmittages seinen Rückflug antreten kann.

Paris, 22. April. Der französische Botschafter Jules Cambon in Berlin ist vom Ministerium des Aeußern telegraphisch angewiesen worden, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die wiederholten Landungen deutscher Ballons und Flugmaschinen auf französischem Gebiete an der Grenze zu lenken, und auf die unangenehmen Folgen hinzuweisen, die aus derartigen Zwischenfällen entstehen können. Cambon ist ferner beauftragt, die deutsche Regierung zu ersuchen, geeignete Schritte zu ergreifen, um künftighin derartige Vorkommnisse zu vermeiden. Weiterhin sollen Verhandlungen zwischen beiden Regierungen eingeleitet werden, um möglichst bald in einem Verträge dieartigen Regeln festzulegen, nach denen derartige, durch Ballons und Flugmaschinen hervorgerufene Zwischenfälle beigelegt werden können.

Paris, 22. April. Die am Nachmittag bekannt werdende Landung eines deutschen Militärzweideckers bei Arracourt, wo vor einigen Monaten die fälschliche Probemobilisierung der Grenztruppen stattfand, hat große Aufregung verursacht. Man reißt sich um die Verantwortlichkeit. Auch im Grenzgebiete ist nach den hier vorliegenden Meldungen die Erregung groß. Außer dem Unterpräfekten von Lunville ist der Präfekt Rebois von Nancy, der erst gestern seinen dortigen Posten übernahm, den sein Vorgänger wegen des Nancyer Zwischenfalls verlassen mußte, an die Landungsspelle geeilt.

Darmstadt, 22. April. Zu der Landung zweier deutscher Offiziere bei Arracourt erzählt der „Deutsche Telegraph“: Es handelt sich um die beiden Offiziere Leutnant von Wirsach und Leiter der Darmstädter Fliegerstation, Hauptmann von Dewald, die wie noch andere Militärflieger morgen zu einem Übungsfluge nach Metz aufgestiegen sind. Sie haben heute morgen um 3.20 Uhr Darmstadt verlassen. — Außer ihnen nahmen an dem Übungsfluge noch zwei Leutnant Reinhardt, der in Weibrücken gelandet ist, Leutnant Koch, der in Forbach niederging und Leutnant Sommer, der bei Saarabben eine Landung vornahm.

Metz, 22. April. Infolge der von der Zivil- und Militärbehörde geführten Untersuchung ist die französische Regierung kenodrichtigt worden, daß anerkannt worden sei, die deutschen Offiziere seien durch höhere Gewalt zur Landung mit ihrem Zweidecker gezwungen worden. Infolge dieser Feststellung ist den Luftschiffern die Erlaubnis erteilt worden, wieder abzufahren. Sie haben Arracourt um 5 Uhr auf dem Luftwege verlassen und sind um 7 Uhr auf der Meher-Flughation wieder eingetroffen. Sie berichten, daß sie von den französischen Behörden mit entgegenkommender Höflichkeit behandelt worden seien. Landgebungen haben keine stattgefunden.

Persönlichkeit besteht nicht in der Anwendung des sehr persönlichen Schwörwortes „ich“; sie liegt im Ton, in der Methode, in der Haltung, im Gesichtspunkt; sie besteht darin, Dinge so zu sagen, daß du selbst beim Aussprechen als eine Kraft erkannt wirst.
Woodrow Wilson.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westlich.

66 Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit Kollmann's Dora war nicht viel zu bescheiden. Florence machte selbst die Hände rühren. Wie sonderbar sie sich vorkam, während sie noch im Reifeanzug auf und abging, Wäsche, Teller hervorwuschte, den Tisch deckte, Speisen zusammenlegte. Es war ihr, als wäre sie doppelt, und die glückliche, freie, sportlustige Florence lächelte mit kaumemdem Mitleid ihr blaßes Abbild in harter Dienbarkeit sich mühen nach einem fremden Willen. Hatte das Schaffen im eigenen Haus nicht mehr Reiz, von dem Dichter und alle Frauen schwärzten? — Zwänge sie nicht fremde Gewalt, gewiß, sie lächelte jetzt still und schlief in einem Stuhl. Sie war lebensmüde. Aber vielleicht nahm nur das ihr alle Freudigkeit zur Tat, daß jede einzelne ihr befohlen wurde, — vielleicht war's auch nur die Wirkung der Lust von Arnsfelde.

Endlich war ein leidliches Mahl aufgetragen.

„Du mußt vorlieb nehmen,“ entschuldigte sie, „es ist noch nichts in Ordnung.“

Fahrt's gefunder Plebejerappetit schwoelgte auch in einfacher Kost. Aber Florence sah stumm. Die Lust der Zimmererhielte sie, der Zimmer, durch die sie an Erwins Seite geschritten war, sein Werk, sein nun geschicktes Werk zu bewundern.

„Nun?“ fragte Philipp über seinen Teller weg.

Sie stand auf. „Philipp, wie hätten nicht zurückkehren dürfen. Wir — wir sollten nicht bleiben.“

„Kappell's Dir? Wieso denn nicht bleiben? Wohin sollen wir denn gehen?“

„Du findest leicht anderswo Stellung. Wo nicht, so warten wir. Wir sind doch in der Lage. Und hier einbringen, ist unwürdig.“

„Ach, so! Daher weht der Wind? — Aber Herz, wenn's um recht ist, was schierr's Dich und mich? Ich hab doch nicht hinterm Berge gehalten! Ich hab's ihm gesagt mit bärren Worten: wenn meine Heirat ihm etwa nicht gefiele, — den Weg aus dem Werk läßt ich wohl finden.“

„Das hast Du ihm gesagt?“

„Als Antwort hat er mir einen glänzenden Kontrakt vorgelegt. Also —“

„Einen glänzenden Kontrakt — daraufhin!“ Florence wurde blaß. Es drehte sich ihr etwas im Herzen um. Auch der war anders als sie meinte.

„Hahaha! Das hast Du nicht gedacht, Mädchen. Tut mir leid um Dich. Ist nicht schmeichelhaft. Aber was willst Du? Er gibt einmal nichts auf Weiber. Fischblut! — Ich kunn's nicht. Himmelsakament! Einer sollt kommen und Dich mit nehmen! — Aber da er's kann, brauchst Du Dir seine Augen nicht wand zu weinen, scheint mir.“

Sie beharrte. „s ist nicht bloß um ihn. Fedulein Winter hat vielleicht kein Fischblut in den Adern. Ist's nicht unbarmerzig gegen ihr Empfinden, wenn wir — wenn Du —“

„Halt! Halt! — Da bist Du auf dem Holzwege! Kränkt mein Anbild sie, was ich wohl glauben will, so ist's an ihr zu gehen, nicht an mir. An mir? Noch besser! — Was sind Winters? Er, ein alter, verbrauchter Mann, den auf dem Werk zu behalten bei der augenblicklichen Klemme eigentlich ein Skandal ist. Und sie, die vollen Buchhaltergehalt bezieht, ein Weib den Gehalt eines Mannes! — Ein hässliches Frauenzimmer mit Liebesgeschichten im Kopf und halb die Arbeitskraft von unseinerem. Und solchem Jammerwohll sollte ich weichen? Ich, die Seele, der wirkliche Chef des Werks? —“ Er schob Messer und Teller vor sich.

„Ja, der wirkliche Chef! Denn der diesen Namen trägt, ist nur — ein Name, kein Wille, mehr, noch weniger eine Kraft. Und, siehst Du, Flora, darum muß ich bleiben. Bestieh doch! Wohin ich sonst auch immer gehen möchte, überall würde ich ein Diener sein, ein gut bezahlter, angesehener Beamter einer Gesellschaft im besten Fall, aber nirgends Herr, stets zur Rechenschaft verpflichtet. Hier allein herrsche ich in der Tat. Später vielleicht, wer weiß, ich auch dem Namen nach. Ein Arbeitsfeld, eine Goldgrube liegt vor mir, wie ich auf der Welt wohl keine zweite finden werde. Rätchen, begreife's einmal, daß ich nicht weg kann! einer sentimentalen Waise zu lieb. Ist Dir der Aufenthalt hier zu Ansehng peinlich — Du wirst's überwinden! s ist ein Uebergang. Was triffst, überreif, fällt; das ist Naturgesetz. Wir, die jungen Lebensberechtigten, bleiben; in dem Mann aber, der sich und mich hier neben sich dattet, ist keine Kraft des Widerstandes mehr, das siehst Du ein. Ich, sein natürlicher Erbe, muß meiner Erbschaft harren.“

unter ihr Mann geschoben. „Begreiffst Du? — Begreiffst Du?“

Sie schwieg lange. „Wie das alles häßlich ist“, seufzte sie endlich, „hart und häßlich.“

Er war hinter ihren Stuhl getreten, hatte seine Hand

„Ja, so ist das Leben. Du kennst's nicht. Du hast nicht gelebt, nur geträumt auf den weichen Polstern Deines Reichtums. In den Gedanken liegen Dinge und Menschen immer bählich ertig neben einander, Wolf und Lamm, Rahtkopf und Niese, höchst einträchtig. In der wirklichen Welt ist soviel Raum nicht. Wo einer steht, muß der andere weichen. Ich bin kein körperloser Schatten. Ich brauche Raum, viel Raum.“

„Und da er sie noch immer traurig sah, lächelte er sie. „Viel Raum auch in Deinem Herzen, Lieb. Das muß ich ganz haben, ganz ausfüllen, so daß auch nicht ein Schen drein für einen andern Menschen übrig bleibt.“

„O, Du füllst es aus, allein und ganz. Beh mir und Dir, wenn es jemals anders würde! Ich muß glauben, an Dich, an Deine Größe glauben, wenn ich nicht zu Grund geben soll an Deiner Raubheit und an meiner Schuld. Der Größte muß Du sein und bleiben! Du darfst mich nicht enttäuschen! Höchst Du, Philipp, niemals enttäuschen! Nicht wahr, Du wirst's nicht?“

Sie fragte in heiserer Angst. Er mußte drüber lächeln. Wie sollte er denn je ein Weib enttäuschen? Sein Weib, seine Guppe, die er zwang, seine Gedanken zu denken?

„Du kennst mich doch“, erwiderte er einfach. Und er lächelte sie, das beste Beruhigungsmittel für Weiber. Aber ein Gedanke bohnte ihm im Kopf. „Nun, räume nur ein, fram den kostbaren Plunder hier um und um. Ich seh' Dir's an, wie Du darauf brennst. Nicht ruft das Geschäft.“

Er schritt hinaus aufs Werk. Das ging, nachdem für geregelte Kohlenzufuhr gesorgt war, seinen alten, ruhigen Gang. Wochenlang war's ausgekommen ohne Erwins Leitung. Es war auch wochinlang ausgekommen ohne Jachse. Der Ingenieur aber war entschlossen, solche gefährliche Nebergzeugung in keines Menschen Hira auskommen zu lassen.

Er ging zur Coaketri, schalt über das schlechte Kohlenmaterial und die ungenügende Ausglühung. Er trat zu den Maschinen, die das Wasser für die Dampfessel von Gips und Kalkstein reinigten, und versicherte den Arbeitern, sie seien saute Schweineigel, und er werde sie den Kesselstein, den dies Wasser absetzte, in ihren Freihunden von den Kesselwandungen abklopfen lassen. Seine laute Stimme hallte von einem Ende der Halle bis zum andern, von den Hochöfen bis zum Röllerraum, von den Bureau bis zum Windhaus. Sie sollten es hören, es merken, alle, daß er wieder da war, daß er wieder die Fägel in die Hand nahm. Hart Jiesenitz, der auf der zur Abfahrt fertigen Lokomotive stand, trug den Schall seiner Rede im Ohr mit fort und die Kunde seiner Wiederkehr in die Gruben.

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Reichstag.

Dr. Berlin, 22. April.

Nach einer langen Zwischenpause gab es heute wieder einmal einen Dienstag, der seine Einleitung in Form einer kleinen Anfrage fand. Der Abgeordnete Heckscher von der fortschrittlichen Volkspartei fragte an, ob der Reichsregierung Nachrichten über die Ermordung des deutschen Reichsangehörigen Hans Arp in Santa Cruz zugegangen seien, und ob die Reichsregierung bereits Schritte unternommen habe, um die Befreiung der Schuldigen und eine entsprechende Sühne herbeizuführen. Im Auftrag der Regierung erteilte Oberlegationsrat Lenz die Antwort, daß die Gesandtschaft ohne Verzug das Erforderliche zur Feststellung und Ergreifung des Schuldigen bei der mexikanischen Regierung angeregt und sich Entschädigungsansprüche vorbehalten habe. Nach einem Telegramm aus den letzten Tagen ist der Name des flüchtigen Täters bereits ermittelt.

Hierauf fuhr man in der Einzelberatung des Etats der Herrscherverwaltung fort und zwar beim Kapitel „Artillerie und Waffengewehr“. Dr. Müller-Meinigen kritisierte scharf einen Erlaß der Militärverwaltung, in dem die Bewilligung eines Zuschusses an eine Handwerkervereinigung von dem politischen Wohlverhalten der betreffenden Korporation abhängig gemacht wird. Die Gewährung eines solchen politischen Schmiergeldes sei die denkbar stärkste Provokation des deutschen Parlaments, die geeignet sei, das Vertrauen zur politischen Objektivität der Militärverwaltung im höchsten Maße zu erschüttern. Dieser heftige Angriff ließ Generallieutenant Waadel sofort nach dem Redner das Wort ergreifen. Er mußte zugeben, daß diese Beiträge bewilligt worden seien, von einem Mißbrauch von Staatsgeldern aber könne absolut keine Rede sein. Die Erklärung des Regierungsvorstehers rief auf der rechten lebhaften Beifall, auf der linken Seite des Hauses aber starke Unruhe hervor. Auch der Abg. Zeller von den Nationalliberalen erklärte, sich mit den Ausführungen des Fortschrittlers identisch und meinte auch, es sei nicht Sache der Militärverwaltung, für Wohlverhalten von Berufsvereinen Unterstützungen zu gewähren.

Der konservative Abg. Gräfe trat der Regierung bei, indem er die Wünsche des Bundes der Handwerker verteidigte und in Abrede stellte, daß der Bund Schmiergelder für Wohlverhalten erhalten habe und überhaupt ein Unionsverein sei. Der Staat hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, nur solche Leute in seinen Dienst zu nehmen, die ihn selbst anerkennen. Weinhausen von der fortschrittlichen Volkspartei, der alsdann in der Rednerliste folgte, wies nach, daß die meisten Vorstandsmitglieder des Bundes konservative Parteimitglieder seien und der Vorsitzende des Vereins zugleich den Geschäftsführerposten des konservativen Vereins bekleidet. In seinen weiteren Ausführungen besprach der Redner eingehend die Lage der Militärarbeiter und des technischen Personals.

Nachdem noch Zehrens von der Wirtschaftlichen Vereinigung und Böckle von den Sozialdemokraten lange und ausführlich über verschiedene Militärwünsche ratiōniert hatten, und nach einer weiteren unwesentlichen Debatte, vertagte sich das Haus zu vorgerückter Abendstunde.

Deutsches Reich.

Wesien und Hohenzollern.

Ueber die Art, wie der Streit zwischen Preußen und dem Hause Cumberland beigelegt werden soll, bringen jetzt nähere Mitteilungen in die Öffentlichkeit. Es wird die preussische Regierung vom Herzog von Cumberland einen formellen Verzicht auf Hannover nicht mehr

verlangen, sondern ohne diesen Verzicht die Aufhebung des Bundesratsbeschlusses beantragen, der die Cumberland bisher hinderte, die Regierung im Herzogtum Braunschweig anzutreten. Man will auf diese formlose Weise einer Spannung ein Ende machen, die schließlich im Laufe der Zeit ihren materiellen Inhalt mehr und mehr verloren hatte. Der alte Herzog hat bereits vor sechs Jahren erklärt, daß er sich seiner Pflicht bewußt sei, seinen Anspruch niemals anders als auf rechtsverfassungsmäßigem Wege geltend zu machen. Er war damals schon bereit, auch diesen Rest von Anspruch für seinen zweiten Sohn, den designierten Herzog von Braunschweig, in aller Form aufzugeben, und er gab ferner sein Wort, daß der braunschweigische Hof, wenn man den Prinzen Ernst August zulasse, keine preusseneinseitige Agitation treiben werde. Dazu sind inzwischen weitere Umstände getreten. Der älteste Sohn des Cumberlanders, ist im vorigen Jahre auf einer Automobiltour verunglückt, und es ist damit die einzige Person ohne Nachkommenschaft, angesprochen, der der Herzog seinen Anspruch auf Hannover vorbehalten wollte; im Februar hat sich Prinz Ernst August mit der Tochter des deutschen Kaisers verlobt und damit die Ausöhnung zwischen Hohenzollern und Welfen, die seit längerer Zeit im Gange war, besiegelt; er ist ferner in die preussische Armee eingetreten, und er hat damit seine Ansprüche gegen Preußen gewissermaßen jumbolisch aufgegeben. Nach alledem fehlte nun noch ein einziges Wort: der ausdrückliche Verzicht des alten Herzogs auf Hannover, und diesen Verzicht hat man dem Herzog, der sich hier in einem schweren persönlichen Konflikt befand, erlassen zu können geglaubt. Man erfüllt mit dem Entschluß, den Streit, ohne Bestehen auf der letzten Konsequenz zu beendigen, einen alten Wunsch der Braunschweiger, und man gibt zugleich einen Beweis von dem absoluten Vertrauen, das man auf die Festigkeit der Reichsinstitution legt.

Es wird bestätigt, daß Prinz Ernst August und seine junge Frau in Schloß Herrenhausen bei Hannover, das seit 1866 verwaisst war, ihren Sommeraufenthalt nehmen wollen. Die Räume der ehemaligen Welfenresidenz werden schon seit längerer Zeit instand gesetzt. Herrenhausen ist Privatbesitz des Herzogs von Cumberland.

Eine Kandidatur Raumanns. Zur Reichstagsersatzwahl in Walded-Parment hat der bisherige fortschrittliche Kandidat Knighe in einem Schreiben an die Wahlvereinerung gebeten, von seiner Wiederanstellung abzuziehen. Die Wahlleitung der fortschrittlichen Volkspartei dürfte nunmehr die Kandidatur Friedrich Raumanns vorschlagen.

Tod eines Parlamentarikers. In Aschaffenburg starb der Landgerichtsrat a. D., der frühere national-liberale Reichstagsabgeordnete Karl Maurer. Der Verstorbenen hatte sich vor kurzer Zeit wegen eines schweren Leidens eine Kugel in die Lunge geschossen.

Zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmal. Bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig am 18. Oktober werden nach den bisher bei dem deutschen Patriotischen Bund eingegangenen Zusagen im Ganzen 19 regierende Fürsten teilnehmen. Es sind: der Kaiser, der König von Sachsen, der König von Württemberg, Prinzregent Ludwig von Bayern, Großherzog Franz Ferdinand als Vertreter Kaiser Franz Josefs, den Zaren vertritt ein Mitglied der kaiserlichen Familie, den König von Schweden eine seiner Söhne. Von den deutschen Bundesfürsten beteiligen sich ferner: die Großherzöge von Baden, Sachsen, Weissen, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, die Herzöge von Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg und -Gotha, Sachsen-Anhalt, der Regent von Braunschweig, endlich die Fürsten von Schaumburg-Lippe, Heinrich XXVII. v. Reuß, als Vertreter beider Reuß und der Fürst von Waldeck-Parment. Hamburg und Lübeck werden durch die Präsidenten Schröder und Eichenburg vertreten.

Schäfers Nachfolger. Bei der Reichstagsersatzwahl im oberhessischen Wahlkreis wurde der Domprediger Lecht-Bamberg mit 13877 Stimmen gewählt. Der Postsekretär Krause von der fortschrittlichen Volkspartei erhielt 3196 Stimmen, der Sozialdemokrat 4121 Stimmen. Die Ziffern von einigen kleinen Orten liegen noch nicht vor, haben aber keinen Einfluß auf das Wahlergebnis.

Der Wein am Rhein. Die rheinischen Winzer veröffentlichten in oberhessischen Zeitungen einen Aufruf, aus dem hervorgeht, daß nach den nunmehrigen Feststellungen infolge der jüngsten Kälte mit einem solchen Ausfall der Weinernte im gesamten Mittelrhein zu rechnen ist. Nach dem Urteil von Sachverständigen seien alle mittelrheinischen Lagen, die zu den guten und besseren Bemerkungen zu zählen sind, zerstört. Die Winzer hoffen, daß ihnen von der Regierung finanziell geholfen wird, nachdem erst im vorigen Jahre gleichfalls die Ernte durch Frost vernichtet wurde.

Diese Meldungen werden von sachmännischer Seite bestritten. In weiten Gebieten des Rheingaus sei von einem Frostschaden nichts bemerkt worden.

Die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn. Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde der § 1 des Eisenbahnleihegesetzes nach dem Beschluß der Kommission, der 25 Millionen Mark zur Vorbereitung der elektrischen Zugbeförderung auf der Berliner Stadt- und Ringbahn bewilligt, in namentlicher Abstimmung mit 192 gegen 143 Stimmen angenommen.

Vom Milchhändlerverband. Die erste Generalversammlung des Süddeutschen Milchhändlerverbandes fand in Offenburg bei harter Beteiligung unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Henne mann statt. Im Mittelpunkt der Beratung stand die Milchversorgung der Städte. Dem Verband sind neu beigetreten die Städte Straßburg, Ulm und Lafr.

Berlin, 22. April. Eine in der Budgetkommission des Reichstags eingebrachte Resolution des Zentrums auf Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der gesamten Miltungsleistungen wurde angenommen nach Ablehnung eines von den Sozialdemokraten gestellten Ergänzungsantrages, der Kommission auch das Recht der Bernehmung unter Zeugniss zu übertragen.

Berlin, 22. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wir finden in einem deutschen Blatt, in der „Post“, aus Anlaß der Kanoyer Vorgänge beschimpfende Ausfälle gegen das französische Volk im ganzen. Derartige Madwerke verstoßen gegen echten Patriotismus und wahre deutsche Gesinnung. Sie liefern dem Auslande zu Unrecht verallgemeinert den Vorwand, eigene chauvinistische Treibereien mit deutscher Maßlosigkeit gleicher Art zu entschuldigen. Im Interesse des Ansehens und der Würde des deutschen Namens, den sie kompromittieren, muß eine derartige Sprache als eines hochstehenden Volkes unzulässig, energisch zurückgewiesen werden.

Ausland.

Von den Londoner Suffragetten. Die Frauenstimmrechtlerinnen haben im Unterhaus zwei Bills eingebracht. Die eine ist unterzeichnet von dem größten Teil der gebildeten Frauen Englands, Irlands und Wales. Sie geht dahin, die Regierung aufzufordern, einigen Frauen nach ihrer Wahl zu gestatten, von der Tribüne der Kammer aus ihre Wünsche geltend zu machen. Die andere Bill, eingebracht von dem Arbeiterführer Peirce Cardie und unterzeichnet von 35 000 arbeitenden Frauen Englands, verlangt eine sofortige Abstimmung über die Frage des Frauenstimmrechts.

Amerikanischer Friedenskongress. In St. Louis wird in den ersten Tagen des Monats Mai der 4. amerikanische Friedenskongress abgehalten. An dem-

Drei Lilien.

Von Paul Burg.

(Nachdruck verboten.)

Heute hab ich die drei weißen Lilien unter Glas, die gegenüber meinem Schreibtisch hingen, in die dunkelste Ecke der Bibliothek verbannt. Es wird mir niemand verargen. Freilich das Bild des neunzigjährigen Großvaters überhüllte ein Schatten, aus Verdruß, daß er ihre treue Nachbarschaft verlieren sollte. Ich habe es ganz deutlich bemerkt, denn die Sonne schien ihm mitten ins Gesicht.

Uebermorgen, an seinem Geburtstage will ich ihm den Rahmen mit grünen Heuränzchen schmücken, dem guten alten Großpapa.

Ja, drei Jahre ist's nun her, daß er starb. Und vor vier Jahren geschah es, das andere mit den Lilien.

Es war ein Frühlingssonntag wie heute, als ich ihn auf seinem Altentisch besuchte. Fröhlich und frisch kam er mir, auf seinen Stock gestützt, entgegen und zog statt aller Begrüßungen und Gespräche eine Zeitung aus der Tasche.

„Lies das!“ Sein Finger zeigt auf ein Gedicht, ein altbekanntes: Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab. Da kam ein fremder Reiter und brach die Lilien ab.

„Ein schönes Lied.“ Ich sah ihn fragend an.

„Ja, ein schönes Lied“, ließ er sich lächelnd in seinen Lehnstuhl nieder.

„Könntest Du mir, mein Junge, drei Lilien besorgen?“

„Aber freilich, Großvater!“

„Und wenn sie auch einen Taler kosten. Aber bald muß es sein. Ich habe noch was zu besorgen, und nureinstens soll nichts mehr auf den andern Tag schieben.“

„Ist denn ein so eiliges Geschäft mit den . . . drei Lilien verbunden?“

„Freilich, freilich, Junge, eine alte Schuld noch von vor fünfundsiebzig Jahren.“

„A, ein Großvater! das kostet aber Zinsen.“

„. . . die Du an meiner Stelle einlassieren kannst, wenn's Dir behagt.“

Er lächelte wieder geheimnisvoll und sagte dann, sich zurechtlegend: „Jetzt ist sie auch schon in die achtzig. Da wird das freilich mit dem Rüssen nicht mehr viel. Aber vielleicht hat sie eine Enkelin deines Alters, die Bürgschaft leistet und auszahlt. Mußt Dich freilich bei ihrer Art vergewissern, denn sie selber war immer unberechenbar.“

Weil ich hier eine romantische Jrgendliebe meines alten Großvaters witterte und weil ich überhaupt seine Geschichten, so oft er sie auch wiederholte, für mein Leben gern höre, quälte ich ihn mit Fragen, zumal ich ihn von Lilien in solchem Zusammenhang noch nie hatte erzählen hören.

„Weil Du mit den Auftrag ausrichten sollst, muß ich Dich wohl schon ins Geheimnis ziehen, das ich mein Lebtag keinem Menschen außer Deiner Großmutter vertraut habe.“

Ich war ein Junge noch damals und ging um unsere Schulstube gern im weitesten Bogen herum. Nur die Singkande habe ich niemals verzäumt, denn Gesang und Musik waren mir schon damals immer das Liebste von allem Unterricht und jeglicher Tagarbeit. Wenn wir sangen, fanden die Fenster weit auf, und jedesmal kam Winchen Weisheit aus dem Hof, nebenan mit ihren langen schwarzen Haaren aus Schulstufenfenster gelaufen und guckte mit ihren großen blauen Augen unverwandt auf den Kantor am Puls und die singenden Frauen und Mädchen in den Bänken. Sie war ein paar Jahre jünger als wir anderen, gehörte noch zur Unterklasse und durfte an unserem Gesang nicht teilnehmen. Der Kantor hätte ihr's gewährt, aber die Mutter daheim schalt auf das alberne Singen und riß Winchen an den schönen, schwarzen Haaren in die rauchige Küche vor den rüßigen Herd. Das Mädchen tat mir leid, weil es mir gefiel. So schwarz wie ihre Haare kam mir nur noch eins in der Welt vor, die mondlose Sturmnacht. Oft ging Winchen mich mit Bitten an: Friebe! sing mir ein Lied vor, den Abend hinter dem Stall, im Gartenwinke! Und dann stand ich wohl bis an die halbe Nacht an der bröcklichen Mauer und sang in die kimmernden Sterne. Winchen horchte auf dem Rasen und starrte

mich immer unverwandt an. Rings um uns das Dorf schlief längst und ließ sich meinen Nachtgesang gefallen.

Im Winter mußte ich am Spinnrad neben Winchen sitzen. Darüber wurden wir älter und sie wurde immer schöner. „Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab . . .“ Dieses Lied hörte sie am liebsten.

Im Dorfe galt es als ausgemacht, daß wir beide einmal ein Paar würden. Auch meine Großmutter hatte sich schon im Stillen damit abgefunden, daß Winchen armer Leute Kind war. Wenn sie nur brav und fleißig blieb. Du willst mich fragen, ob wir uns geküßt haben? Das Mädchen konnte mich an sich drücken und küssen, daß ich vermeinte, die Sterne fielen vom Himmel auf uns.

Eines Morgens im Maien mußte ich zur Gedelung. „Bring mir drei Lilien mit!“ war Winchens letzter Gruß, als die Mädchen uns Burschen vors Dorf brachten. Die anderen weinten, aber Winchen lachte, daß es mir ins Herz schnitt und sang: „Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab . . .“

Niedergeschmettert langte ich in die Stadt an und fand mich in den Straßen nicht zurecht, so verwirrt war mein Sinn und stand immer nach der Heimat. Vor dem Schlosse, wo die Aushebung stattfinden sollte, schredte mich ein Lärm auf. Bornehme Wagen mit Biergespann kamen den Schloßberg heruntergerast; der Fürst unternahm eine Ausfahrt. Sie folgen wild um die Ecke grad auf mich zu, ich wollte beiseite springen und geriet vor Schreck in die Käder.

Zur Reiterei haben sie mich diesen Mittag nicht mehr ausgehoben, wie es mein Wunsch gewesen war. Aber ins Spital schleppten sie mich. Acht Wochen mußte ich ganz still liegen und schreckliche Schmerzen leiden. Da habe ich immer an mein Winchen gedacht und auf sie gewartet. Besuch hat mich keiner aus dem Dorf daheim; es ging ja auf die Ernteszeit. Nur meine alte Großmutter kommt die morichen Stiegen hinauf und wankte wegemüß in meine Leidensklammer. Es hielt mich etwas ab nach Winchen zu fragen.

Mit einem krummen Bein bin ich dann in das Dorf heimgeschumpelt und so durch das ganze lange Leben ohne das Winchen, das mich so gerne singen hörte.

ßen werden 4000 Delegierte der pacifistischen Vereinigungen teilnehmen. Zur Deckung der Unkosten hat die amerikanische Gruppe der Interparlamentarischen Union 20 000 Dollars ausgelegt. Der Kongress wird die größte bisher stattgefundene Demonstration für den Weltfrieden sein. Präsident der Tagung ist der vor zwei Jahren von Kaiser Wilhelm empfangene Vorsitzende der amerikanischen Pacifisten, Bartholdi. Präsident Wilson hat das Ehrenpräsidium übernommen.

Washington, 22. April. Der Vorsitzende der Kommission für Mittel und Wege, Underwood, legte der Kommission heute das neue Zollgesetz vor. Nach heftigem Widerstand durch 6 republikanische Mitglieder der Kommission wurde das Gesetz mit 14 gegen 7 Stimmen angenommen. Diese Zahlen entsprechen genau der Zugehörigkeit zu der demokratischen und der republikanischen Partei.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Das Postamt Ebingen wurde dem Postamtmann Schidhardt bei der Postdirektion und eine Expeditorstelle bei dem statistischen Landesamt dem tit. Oberpostgraben Eiberger unter Verleihung des Titels eines Vermessungsinspektors übertragen, sowie den Vorstand des Büttenwerks Wilhelmshausen tit. Bergrat Pech und den Inspektor Stettler bei dem bautechnischen Bureau der Postdirektion, letzteren unter Verleihung des Verdienstkreuzes je auf Wunsch in den bleibenden Ruhestand versetzt, den Notariatspräsidenten Eggmann in Oberndorf zum Amtsgerichtsdirektor hiesig ernannt.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 22. April.

Die Zweite Kammer setzte heute nachmittag die Beratung des Kultusetats fort und lehnte nach längerer Debatte einen Antrag des Finanzausschusses, die Betriebskosten an der landwirtschaftlichen Anstalt in Jochenheim in die nächsthöhere Gehaltsklasse einzuweisen, mit großer Mehrheit ab.

Die Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule im Donaukreis, die durch die Uebernahme der Ulmer Schule notwendig geworden ist, veranlaßte die Gemeinden, Nellingen, Saulgau und Ehingen, sich um diese Schule zu bewerben. Der Abg. v. Liene (Z.) beantragte die Berücksichtigung von Ehingen, der Abg. Sommer (Z.) die von Saulgau, der Abg. Mohr (Z.) die von Nellingen und der Abg. Graf (Z.) verlangte die Verbindung der Ackerbauschule in Ohrenhausen mit dieser Winterschule. Andere Redner traten für den Anschaffungsantrag ein, die Frage der Errichtung einer Winterschule im Donaukreis der Regierung zur Erwägung zu übergeben. Kultusminister v. Habermaas betonte, daß die Regierung sich erst entschließen könne, wenn die Räume beschafft worden seien. Schließlich wurde der Anschaffungsantrag angenommen.

In der nun folgenden Beratung des Justizetats fand zunächst eine eingehende Aussprache über das Hilfsrichterwesen statt, das einen solchen Umfang angenommen hat, daß der jetzige Zustand nach Auffassung des Berichterstatters Dr. Eisele geradezu gegen die Gesetze verstößt. Die Abg. Rembold-Osmund (Z.) und Mälberger (DP.) sprachen sich mit Entschiedenheit gegen das Hilfsrichterwesen aus und befürworteten eine Eingabe des Württ. Richtervereins um Errichtung zweier Zivilkammern in Heilbronn, Reutlingen und Tübingen. Diese Angabe wurde der Regierung zur Berücksichtigung übergeben. Justizminister v. Schmidlin erklärte, infolge der 25 neugeforderten Richterstellen gebe es dann jetzt nur noch 24 Hilfsrichterstellen. Die Sache sei also nicht so gefährlich und Württemberg könne einen Vergleich mit anderen Bundesstaaten wohl aushalten. Morgen Vormittag wird die Beratung fortgesetzt.

Sie erzählten, es sei aus dem Dorf in einen Dienst gegangen. Ich fand eine Frau für meinen Hof und habe ein glückliches Leben gehabt, das wißt Ihr ja alle so gut wie ich. Von München hörte ich einmal noch, ein Herr von Stand hätte die bishäbische Frau gefreit. Und auf unserer goldenen Hochzeit erzählte der alte Landrat mir und der jetzigen Großmutter, München wohne als Witwe in der Stadt und habe glückliche Kinder.

Voriges Jahr hatte er mir zu meinem Geburtstag sogar ihre Adresse geschrieben. Und heute habe ich das liebe, alte Lied in der Zeitung gelesen.

Nun schaff mir drei Lilien, mein Junge, daß ich sie ihr schicke. Lange genug hat sie gewartet darauf. Oder wißt Du die Lilien selber hinbringen? Könntest mir denn sagen, wie sie lebt — unsere Selige wird es versehen! — und wenn Entselinnen da sind, Zinsen zahlen und einlösen."

Froh noch an den späten Ausgang dieser rührenden, romantischen Herzengeschichte teil zu nehmen, schlug ich in die dargebotene Rechte und umarmte den lieben, guten Großvater, der unter Tränen lächelte.

Drei Tage darauf war ich unterwegs mit den prachtvollen, wohlverpackten drei Lilien. Die alte Stadt nahm mich ganz gefangen, ich sah sie selber mit den Augen des Großvaters an. In einem vornehmen Hause hatte ich seine Jugendliebe zu suchen und trat verschüchtert ein.

Auf der Treppe begegnete mir ein Herr und gab mir auf meine Fragen die unvermutete Antwort: „Die gnädige Frau ist vor einer Woche schon gestorben und vorgehört begraben."

Ich war erschüttert, fragte nach den Angehörigen, sagte, ich hätte seinen letzten Auftrag auszurichten. Der freundliche Herr beschrieb mir den Weg zum Friedhof und das frische Grab genau.

Mit sinkender Sonne stand ich vor dem hochgetürmten Blumenhagel inmitten eines prunkvollen Erbgrabnisses, meine drei Lilien in der Hand, und sann darauf, wie ich dem lieben Alten daheim, die schmerzliche Kunde schonend beibringen konnte.

Erst jetzt bemerkte ich, daß ich nicht allein an Minchens Grab war.

Auf der Ruhebänk halb verdeckt von ragenden Le-

Mit, 22. April. Den Weinbäuern scheint es hier nicht zum Besten zu gehen. Vor einigen Tagen ist die große Firma Bärger in Abgang gekommen, dann die Firma Volkheimer. Vor kurzem hat die Firma Steigenberger Konkurs gemacht und jetzt zeigt Weinbändler Klostermayer an, daß er sein Geschäft aufgibt und seine Weinvorräte verkauft. Im Konkurs Steigenberger betragen die Forderungen 90 000 Mark. Verlässbar sind 19 000 Mark, wovon noch die Kosten abgehen.

Nah und Fern.

Watermord eines Wahnwinnigen.

Der Sohn des Bauern Saalstraß in Heidengrün (Sachsen) kündigte dieser Tage Bekannten an, er werde seinen Vater erschlagen. Der Vater hörte davon, fragte seinen Sohn nach der Bedeutung der Worte, und dieser wiederholte ihm, daß er ihn ermorden werde. Der Vater legte dem Feinerei Bedeutung bei, aber der Sohn machte seine Worte wahr und schlug mit einer Haue solange auf den Vater ein, bis dieser, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, tot niederfiel. Dann teilte er den Leuten das Geschehene mit und wurde verhaftet. Der Sohn ist offenbar geisteskrank; er war bereits selber in einer Heilanstalt.

Mord an den eigenen Kindern.

In Marseille hat ein als gewalttätig bekannter Schweizer mit Namen Lagoula seine drei Töchter im Alter von 13, 9 und 7 Jahren ermordet, indem er ihnen mit dem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Daraus löstete er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Seine in demselben Zimmer schlafende Frau erwachte erst durch den Knall des Schusses.

Kleine Nachrichten.

Als eine raffinierte Schwindlerin wurde in Rättingen die erst 17 Jahre alte Kristin Agnes Guttenberger aus Talheim im Kreis Heilbronn ermittelt. Sie hat in verschiedenen Kaufhäusern kleinere Gegenstände eingekauft und zur Bezahlung immer ein Markstück auf den Ladentisch hingelagt. In einem unbewachten Augenblick hat sie dann das Markstück samt dem herausgegebenen Kleingeld wieder eingesteckt.

Gerichtssaal.

Wien, 22. April. Die Geschworenen hatten den Schmiedegesellen Johann Skodil, der seine Geliebte während einer Umarmung meuchlerisch getötet hat, schuldig gesprochen, worauf ihn heute das Gericht zum Tode durch den Strang verurteilte. Der Angeklagte, der während der Verhandlung sich den Anschein gab, als sei er blödsinnig und behauptet hatte, sich an nichts mehr erinnern zu können, wurde von den Ärzten als Simulant bezeichnet. Er hatte den Mord mit großer Bestialität ausgeführt.

Vermischtes.

Das 200jährige Jubiläum des Hauses Savoyen.

In diesen Tagen sind gerade 200 Jahre verflossen, seit die Dynastie von Savoyen die Krone empfangen; ein Ereignis, das in Turin wie in Palermo festlich begangen wurde. Turin war lange Jahre die Residenz der Herrscher von Piemont-Sardinien, und Palermo steht zu dem Jubiläum in besonderer Beziehung, da es die sizilische Königswürde war, die das Haus Savoyen im Jahre 1713 erhalten hat. In dem Ringen zwischen Ludwig XIV. von Frankreich und den verbündeten Mächten England und Oesterreich verlor der Herzog Victor Amadeus II. von Savoyen eine überaus gewandte Politik, die an die Methode erinnert, nach der ein halbes Jahrhundert zuvor der Große Kurfürst den Gegenstand zwischen Schweden und Polen ausgetüftelt hatte. Während sich Victor Amadeus anfangs unter den Schutz des Sonnenkönigs und seiner Heere gestellt hatte, trat er, sobald der Rückgang der französischen Macht einsetzte, auf die andere Seite über. Zwar hatte er und sein Land alle Wechselläufe des langen Krieges zu tragen, aber der ultralibere Friede vom Jahre 1713 brachte den Lohn für alle Anstrengungen. Bei der Liquidation des spanischen Reiches erhielt der Herzog von Savoyen eines der wertvollsten Stücke: die Insel Sizilien, und zugleich den Königstitel. Damit war die-

jenige Dynastie an die Spitze der italienischen Herrscherhäuser gerückt, die später die Einigung der ganzen Nation durchzuführen sollte. Freilich dauerte das sizilische Königtum des Herzogs Victor Amadeus nicht lange; schon im Jahre 1717 eroberte die spanische Flotte die Insel zurück. Aber zum Ersatz erhielt er von den Mächten Sardinien und übertrug nun seinen Königstitel auf dieses Land. Bis zur Einigung Italiens haben die Fürsten aus dem Hause Savoyen dann den Titel der „Könige von Sardinien" getragen. Sizilien hatte seinerzeit nach dem kurzen Zwischenspiel der Regierung von Victor Amadeus noch viele Wandlungen seines Schicksals zu dulden, bis es durch den berühmten Zug Garibaldis für Italien und das Haus Savoyen zurückgewonnen wurde.

Handel und Volkswirtschaft.

Deutsche Luftschiffahrt-Aktiengesellschaft (Delag) in Frankfurt a. M.

Die Gesellschaft muß sich, so schreibt die Frankfurter Zeitung, einer eigenartigen Rekonstruktion unterwerfen. Es werden nämlich auf die 3 Millionen Mark Aktien der Gesellschaft nicht weniger als 300 Proz. Zahlung eingefordert, d. h. 3000 Mark auf je 1000 Mark Nennbetrag der Aktie. Dieser ungewöhnliche Vorschlag, der, wenn sämtliche Aktionäre die Zahlung anbringen würden, dem Unternehmen nicht weniger als 9 Millionen Mark zuführen würden, erklärt sich daraus, daß die Gesellschaft nach Auffassung ihrer Verwaltung nur darauf rechnen kann, daß auf den Aktienbestand von etwa 580 000 Mark, der sich im Besitze der mit 4 Millionen Mark Kapital arbeitenden Luftschiffbau-Zeppelin G. m. b. H. befindet, eine Zahlung geleistet wird. Die Delag benötigt aber mindestens einen Betrag von 1 1/2 Millionen Mark, um ihre Bilanz bereinigen und für die nötigen Betriebsmittel sorgen zu können. Das Aktienkapital bleibt unberührt 3 Millionen Mark. Die Aktionäre, die die außerordentlich hohe Zahlung leisten, erreichen, daß ihre Aktien (ohne Erhöhung des Nennbetrags) in Vorrechtsaktien umgewandelt werden, sodas in der Folge insbesondere, wenn nicht ausschließlich, die Luftschiffbau-Zeppelin G. m. b. H. bevorrechtigte Aktionärin der Delag sein wird. Die Leistung der Zahlung durch diese G. m. b. H. an die Delag wird im übrigen wohl, wenigstens zum erheblichen Teil, im Berechnungswege für Lieferungen usw. erfolgen. Ueber die Bilanzverhältnisse der Delag hört die Frankf. Ztg., daß sich für das abgelaufene Jahr zwar ein Betriebsergebnis von 90 000 Mark (für 1911 nur etwa 1000 Mark) ergeben hat, nachdem u. a. für Fahrten rund 493 000 Mark, davon in Frankfurt 133 000 Mark, vereinnahmt wurden und auch sonst nicht unerhebliche Erträge erzielt wurden. Andererseits verschlangen die großen Aufwendungen, besonders die Betriebskosten (366 000 Mark), den größten Teil der Einnahmen, so daß sich nur der schon genannte Betriebsergebnis von 90 000 Mark ergab. Die Gesellschaft hat weiter im Hinblick auf den raschen Verbrauch ihrer Schiffe und sonstigen Anlagen hohe Abschreibungen vorzunehmen; diese regelmäßigen Amortisationen umfassen bei den Hallen 10 Prozent, bei den Schiffen 20 Prozent; ob dieser letztere Satz wirklich ausreicht, ist nach den bisherigen Erfahrungen zum mindesten zweifelhaft. Die ordentlichen Abschreibungen berechnen sich darnach für 1912 auf 330 000 Mark. Hierzu tritt der aus dem Vorjahre übernommene Verlust von 655 000 Mark und der Ausfall von 260 000 Mark, der sich durch den Untergang der „Schwaben" ergab und nicht durch Versicherung gedeckt war. Dieser Totalsumme von 1 254 000 Mark steht nur der Betriebsergebnis gegenüber, so daß sich zunächst eine Unterbilanz von 1 155 000 Mark ergibt. Diese erhöht sich aber durch Extrabschreibungen und besondere betriebstechnische Reserve (letztere in Höhe von 260 000 Mark) auf 1 1/2 Millionen Mark, also auf die Hälfte des gegenwärtigen Aktienkapitals. Die Zahlung ist demnach bemessen, daß aus ihr diese Unterbilanz gedeckt werden kann. Die erheblichen Reibverträge, mit denen das Unternehmen der Delag bis jetzt in finanzieller Beziehung zu arbeiten hatte, erklären sich zum Teil aus dem bekannten Luftschiffkatastrophen der Jahre 1910 („Deutschland"), 1911 („Ersatz-Deutschland") und 1912 („Schwaben"), die der Gesellschaft mindestens einen reinen Verlust von 1/2 Millionen Mark brachten, ganz abgesehen von dem Entgang an Betriebseinnahmen. Gerade diese Verluste kostspieliger Schiffe ließen erkennen, daß die Passagierluftschiffahrt heute noch recht weit davon entfernt ist, eine einigermaßen sichere Unterlage für eine Erwerbsgesellschaft abzugeben. Daran wird sich voraussichtlich zunächst auch nach der jetzt erfolgten Neugestaltung der Delag nicht viel verändern.

„In Ihren Worten höre ich immer nur Töne, Klänge. Ich muß heim, muß es versuchen. Die Stunde darf nicht verloren gehen. Leben Sie wohl, kommen Sie morgen wieder und erzählen Sie mir."

„Darf ich Sie begleiten?"

„Wenn Sie mich verstehen können."

Wieviele Male sind wir diesen Abend durch den grünen Stadtwald gegangen auf und ab, in seltsamen Gesprächen betangen. Zuletzt saßen wir auf einer Bank am nächtlich stillen Weiher und schwiegen beide. Dann geschah es, was ich nie und nimmer vergessen kann. Ein wilder Vogel sang im Busche dicht bei uns, mit lockendem süßen Lauten.

Wir lästern uns. Und die ganze Welt verkauft.

Nach drei Tagen bin ich hingefahren zu meinem alten Großvater. Mit ihr, meiner Braut, Weinend hat der alte Mann sie umfangen und geküßt, die gefeierte Sängerin, sein stolzes widerstrebendes Mädchen aus unvergessenen Tagen. Und ich habe eine schöne, stolze Marianne angeboten. Ihr Ruhm ging wie ein strahlender Stern überall vor ihr her, und ich konnte mich darin. Aber dabei war sie nur meine Marianne, war nur Großvaters Mädchen, wenn sie ihm vorsang und er unter Tränen lauschte.

Die Rollen waren nun vertauscht, nach fünfundsiebzig Jahren.

In meinem Geburtstag hielten wir Hochzeit. Ihr Brautkleid war mit Lilien besetzt. Wie eine Königin schritt sie vor den Altar. Drei Lilien von ihrer Brust reichte sie dem Großvater vor allen Gästen und küßte ihn. Mich hinderte mein Beruf ihr zu folgen auf ihrem Siegeszuge, denn glänzende Konzertreisen riefen Marianne dahin und dorthin.

Sie ist nicht mehr zurückgekehrt, hat mich ohne Abschied verlassen. Ich kann sie nicht mehr zurückrufen, zwingen, ich weiß ja nicht einmal immer, wo sie lebt in ihrem Glanze und Ruhme.

Aber die welken Lilien habe ich heute mir aus den Augen gebracht: sie wühlten wie Schwerter in meinen frischen Wunden.

Ich sah sie voller Staunen an. Aber sie fuhr fort:



Sotales.

* **Auge und Schlaf.** Wie kein anderes unserer Organe, verbindet uns das Auge mit der Außenwelt, vermittelt uns alle Eindrücke von außen und ist überhaupt das Symbol des wachen Lebens; erst durch das Auge lernen wir die Größe und Schönheit der Natur erkennen, und seiner Hilfe verdanken wir überhaupt die meisten Reize, die das Leben für uns hat. Dabei hat das Auge anscheinend auch noch eine weitere wichtige Funktion übernommen, die freilich vielfach nicht recht beachtet wird, das ist die Mahnung zur Ruhe, zum Schlafen. Wenn wir ermüdet sind und wenn, wie der Volksmund sagt, die Augen zufallen, dann ist es Zeit, daß wir uns zur Ruhe begeben. Ferner weist uns das Auge auf die richtige Zeit zum Schlafen hin. Nur am Tage, beim Tageslicht, kann das Auge uns alle seine Dienste erweisen; viel weniger in der Nacht. Schon damit scheint die Natur andeuten zu wollen, daß die Arbeit die Sache des Tages, die Ruhe aber die Aufgabe der Nacht ist. Deshalb soll man den Tag nicht zur Nacht machen, und ebenso nicht umgekehrt. Zwar hat man behauptet, es bleibe sich gleich, wann man schlaf, vorausgesetzt nur, daß der Körper überhaupt seine richtige Portion Schlaf bekomme, aber richtig kann das nicht sein. Wenn der Beruf zwingt, in der Nacht zu arbeiten und dafür am Tage zu schlafen, da ist es freilich etwas anderes; sonst aber soll man sich an die Arbeit und Ruhe an die Einteilung der Natur halten, und dafür ist das Auge ein richtiger Wegweiser. Verlangt der Körper Schlaf und er wird durch aufreizende Mittel, wie Kaffee, Tee usw. zum weiteren Wachbleiben gezwungen, so bleiben die Augen trotzdem „müde“, sie machen die künst-

liche Wachhaltung nur teilweise mit. Jedermann wird gut daran tun, die Augen auch als Mahner zur Ruhe zu beachten und der Warnung zu folgen. Nach einem gesunden Schlafe sind die Augen frischer und lebendiger als sonst, gesunder Schlaf und gute Augen stehen daher sicher im Zusammenhang.

Magold, 23. April. Nach langem schwerem Herzeiden ist hier heute früh Stadtschultheiß Brodbeck im Alter von 56 Jahren gestorben. Der Verstorbene stand nahezu 25 Jahre lang an der Spitze der Stadtverwaltung und hat sich um die Stadt in hohem Grad verdient gemacht.

Gute Gedanken.

Studiere nur und raste nie,
Du kommst nicht weit mit deinen Schläffen;
Das ist das Ende der Philosophie:
Zu wissen, daß wir glauben müssen.

Werft keinen Stein auf jene, die gefallen,
Der Mensch ist schwach, Versuchung aber allen,
Vielleicht hat nichts euch mit der Welt entzweit,
Vielleicht das Glück nur euch vom Fall befreit:
Werft keinen Stein!

Erfahrung. Weise ist nicht derjenige zu nennen, der viel persönliche Erfahrung hat, sondern der mit relativ wenig persönlicher Erfahrung auskommt, indem er aus derjenigen, die er hat, und namentlich schon aus der bl. fien Beobachtung an anderen richtige Schlüsse zu ziehen versteht. Viel Erfahrung kann jeder haben, ohne besonders Verdienst, dazu gehört nicht viel mehr als das

ndige Alter, das bekanntlich nicht vor Torheit schützt, weil es eben Menschen gibt, die nur durch Erfahrung klug werden wollen, und weil die zweifelhafteste Klugheit die Frucht eines Bückad- und Kreislaufstufes ist, den keine zehn Menschenleben zum Abschluß brächten!

Galanterie. Schmeichelei ist geistiges Almosen, und Schwäche bleibt Schwäche, darum ist Galanterie nichts als eine raffinierteste Art der Demütigung des Weibes, mit der Liebe und Ritterlichkeit nichts gemein haben. A. P.

Wunsch.

Ich möcht' das Glück wohl einmal sein!
Ich schlich zu Dir mich leicht,
Ganz leise trat ich bei Dir ein.
Kam' wie ein Dieb zur Nacht.

Wär' ich das Glück, ich schaute tief
In deine Augen Dir,
Und was Dir in der Seele schlief,
Sie kündeten es mir.

Und was Dein Herz sich wünschen wollt',
Wie brächt' ich Dir's so schnell;
Wär' ich das Glück, ich wär Dir hold,
Dein treuester Gesell'.

Ach, könnt' das Glück ich einmal sein!
Ich träte still herzu,
Sög in Dein Herz wie Sonnenschein,
Brächt' ihm ersehnte Ruh'.

A. Port.

— Verantwortlicher Redakteur: J. B. A. Port daselbst. Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei.

Der einheimische Kaffee aus dem einheimischen Brotkorn. (Kein Bohnenkaffee!) Nur in hellgrünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern, niemals lose.

„Rom-franck“

78

Bekanntmachung.
Wegen der Vornahme von Plasterarbeiten ist die **Prinz-Peter von Oldenburgstraße** vom Gashaus 1. Döhlen an bis zum Friedhof für Fuhrwerke aller Art bis **Samstag, den 3. Mai ds. Jz. gesperrt.**
Wildbad, den 24. April 1913.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.
Die heuer vorzunehmende **Impfung** findet am **Samstag, den 3. Mai ds. Jz.** vormittags 9 1/2 Uhr in der hiesigen Realschule statt, wozu die Impfsinge bei Strafvormeldung zu erscheinen haben.
Wildbad, den 23. April 1913.
Stadtschultheißenamt .. Böhner.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag den 26. April** im **Hotel Maifisch** stattfindenden **Hochzeits-Feier** freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung zu betrachten.
Gottlieb Anulle **Mina Wader**
Abgang um 1/2 Uhr vom Schwarzwaldbotel aus.

Fische! Fische!

Schellfische, Hecht, Kabeljau, Zander, und Rotzungen

empfehl't billigt

Adolf Blumenthal.

Kohlen, Briketts

sind fortwährend zu haben bei

Wilh. Rath.



Osram-Lampen

16, 25, 32, 50 u. 100kerzig
stets vorrätig

liefert billigst — bei Mehrabnahme bedeutend Preisermäßigung.

W. Süthler.

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt

große Flasche 19 Pfg.
kleine Flasche 12 Pfg.

Wegel, Rennbachbrauerei.

Auf kommende Puzerei
empfehle ich

alle Sorten Bürstenwaren.

Ferner Anleimwische (Marke Widder und diverse andere Fabrikate), Stahlspähne, Bodenöl und Creme, Thürvorlagen, Ledermatten, Fensterleder, Möbelpolitur, Plodter, Teppichkehrmaschinen (werden auch repariert), Möbelschlöffer, Wollbisen, Abhänder, Staubpinsel.

Neu! Stiefelwischmaschinen. Neu!

NB. Bei Mehrabnahme an-gros-Preise.

Robert Treiber, König Karlstrasse.

In reichster Auswahl bei billigsten Preisen empfehle neu eingetroffene

Frühjahrs-Blusen

in Wolle, Satin, Zephir, Velin etc.

S. Schanz, Damenkonfektion
König Karlstrasse 96.

Naturholz-Gartensessel
(Anlagenwagen)

Tische, Bänke, Fußschemel

liefert ausnahmsweise billig

Robert Treiber, Wildbad, König Karlstrasse.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Am **Freitag, den 25. April 1913**, vormittags 11 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichen Aufsteich aus

Stadtwald III Sommerberg, Abt. 15 Aushalde
273 Stück forchene und tannene Langholz I—VI Cl mit zus. 341,77 Fm.
17 Stück forchene und tannene Sägholz I—II Cl mit zus. 22,70 Fm.

Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 13 Brunnenleich, Abt. 12 Baumweg
364 Stück tannene und sichte Langholz I—VI Cl mit zus. 353,12 Fm.
28 Stück tannene und sichte Sägholz I—III Cl mit zus. 29,40 Fm.

108 Stück tannene Langholz I—VI Cl mit zus. 53,91 Fm.
6 Stück tannene Sägholz I—II Cl mit zus. 6,25 Fm.

Stadtwald V Wanne, Abt. 8 Sulzlopf
26 Stück sichte Langholz IV—VI Cl mit zus. 5,55 Fm.

Stadtwald IV an der Linie, Abt. 4 Oberer Bäcklesweg, Abt. 3 Martinsweg
159 Stück tannene Langholz II—VI Cl mit zus. 91,37 Fm.
12 Stück tannene Sägholz I—II Cl mit zus. 7,75 Fm.
29 Stück tannene Langholz III—VI Cl mit zus. 12,82 Fm.
6 Stück tannene Sägholz I—II Cl mit zus. 5,07 Fm.

Die verschlossenen, vom Bieter unterzeichneten, bedingungslos, in ganzen und Behtelsprojekten ausgedrückten Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Rad Stammholz-heißenamt“ übergeben werden; der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Kl. ffeneinteilung und Lospreise pro 1913; der Ausschuß ist zu 100 % der Lospreise angehängt.

Wildbad, den 17. April 1913.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Frische **Kieler Bücklinge** sind eingetroffen bei **J. Honold, Rgl. Hofl.** Tel. 45.

Junge, gebildete in Hotel- und Restaurationswesen gut bewanderte **Frau** sucht für Saison repräsentablen Posten; sieht weniger auf Gehalt als gute Behandlung. Offerte unter **M. A. 36** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Sanitasbrod empfiehlt **Th. Bechtle.**

Altes Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zink und Blei. kauft fortwährend zu den höchst. Tagespreisen. **Fr. Kehler.**

Feinste **Delikates = Bismarck-Seringe** Berliner Kollmöpfe **Matjes Seringe** stets frisch, empfiehlt **J. Honold Rgl. Hofl.**

2 Koffhaarmatratzen hat billig zu verkaufen. **Rudolf Rometsch, Sattler.**